

Die Bibel fragwürdig geworden

Autor(en): **Brauchlin, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Befreiung : Zeitschrift für kritisches Denken**

Band (Jahr): **2 (1954)**

Heft 2

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-410291>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zu rechnen; und indem wir sie vorwegnehmen, können wir sie in einem meßbaren Umfange meistern. Determinismus erhöht die menschliche Freiheit in dem einzigen Sinne, in dem dieser Ausdruck überhaupt einen Sinn hat: nämlich indem es den Menschen in erhöhtem Maße befähigt, sich und seine Umwelt zu meistern.

(Uebersetzt von O. W.)

Die Bibel fragwürdig geworden

Es gibt Theologen, die — um mit Nietzsche zu reden — auch im Kopfe ein Gewissen haben. So einer scheint der Marburger Professor *Rudolf Bultmann* zu sein, der nichts weniger als eine *Entmythologisierung des Neuen Testaments* vorschlägt. Er stellt fest, daß das Welt- und Geschichtsbild des Neuen Testaments von Grund auf mythisch bestimmt sei. So enthielten u. a. die Aussagen über Jungfrauen- geburt, Auferstehung und Himmelfahrt Christi, Jüngstes Gericht, Ende der Zeiten und Wiederkehr Christi mythische Elemente, die der moderne Mensch mit seinem durch die Wissenschaft geformten Denken sich nicht zu eigen machen könne.

Bultmann meint dann allerdings (meint er es wirklich?), die christliche Botschaft sei mit dieser antiken Vorstellungswelt nicht wesensmäßig verbunden, und er weist der Theologie die Aufgabe zu, die neutestamentlichen Aussagen zu entmythologisieren. Selbstverständlich schlug dieses Ansinnen in den theologischen Kreisen der Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands hohe Wellen. Die Entmythologisierung verändere die Fakten der Heilsgeschichte und löse das auf, was es zu bezeugen habe, hieß es in einem Gutachten des Dozentenkollegiums der Theologenschule Bethel. Auch eine Denkschrift der Tübinger theologischen Fakultät ließ die Gefahr einer Umdeutung und Entleerung der neutestamentlichen Botschaft erkennen. (Nach einem Bericht der NZZ vom 12. 12. 53.) Aber eine Maßregelung Bultmanns hat die evangelische Kirche Deutschlands bis heute nicht gewagt; sie will einfach «die Reinheit der christlichen Lehre wahren», ohne über Bultmann ein Verdammungsurteil zu fällen.

Die Beunruhigung bei den evangelischen Theologen ist sehr berechtigt. Denn es ist nicht so, wie Bultmann zu meinen vorgibt, die

christliche Botschaft sei mit der antiken Vorstellungswelt nicht wesensmäßig verbunden. Jene steht und fällt sogar mit dieser, denn das Mythologische ist das Wesentliche an ihr. Schon «Gott» ist ein mythologischer Begriff (oder geht die Mythologie erst bei «Göttern» an?). Beim dreigeteilten dreieinigen Gott weiß man nicht, soll man Gott oder Götter sagen, konnte ja der Sohn ausscheiden und als Mensch auf Erden wandeln, und auch der heilige Geist konnte dem Himmel entschweben, um als Taube bei der Taufe Christi zugegen zu sein. Ist das nicht hochgradig mythologisch? Hebt man Christus aus dem Mythologischen heraus, so sieht man ihn als einen Menschen, der zum Opfer einer religiösen Wahnidee geworden ist wie tausend andere Märtyrer auch, die einen noch viel schlimmeren Tod erlitten als er. Mit der Vermenschlichung Christi fällt auch die *Erlösung* dahin, die ja die Aufgabe war, die Gott seinem Sohne überbunden hatte, und zwar im Hinblick auf die *Erbsünde*, die unmittelbar auf den jüdischen Schöpfungsmythos zurückweist, von dem die Erschaffung der ersten Menschen den letzten Akt darstellt.

Da aber die Erlösung das Kernstück der christlichen Religion ist, das ihm vor allen andern Religionen die besondere Bedeutung verleiht, läßt sich im Ernste wirklich nicht behaupten, die christliche Botschaft sei mit der antiken (jüdisch-christlichen) Vorstellungswelt nicht wesensmäßig verbunden. Die Entmythologisierung des Christentums hätte aber auch den Zusammenbruch des Christlichen Olymps mit allen Göttern, Heiligen und Seligen zur Folge, und auch auf die Hölle müßte die christliche Nächsten- und Feindesliebe verzichten.

Die evangelischen Theologen sind durch ihren Kollegen Professor Bultmann in eine böse Sackgasse hineinmanöviert worden! Einerseits würden sie den intellektuellen Traditionschristen gerne bedeuten: Unseretwegen entmythologisiert das Christentum soviel ihr wollt, wenn ihr nur bei der Stange bleibt! (Und sie blieben, als Traditionschristen, bei der Stange, denn Christlichkeit ist eine schöne und auch vorteilhafte Geste.) Auf der andern Seite steht die große Masse, deren Frömmigkeit hauptsächlich aus dem Fürwahrhalten der christlichen Mythologie besteht, weil ja das Wunder des Glaubens liebstes Kind ist. Gerade die Gläubigsten verloren den Boden unter den Füßen. Und wenn nun gar auf Grund der Lehrfreiheit von der einen Kanzel herab weiter die Mythologie verkündigt, von der andern herab gegen sie gepredigt würde, — welche Verwirrung entstünde! Man muß an die Möglichkeit denken, daß sich ein Teil der Masse in grimmiger Ent-

täuschung von der evangelischen Kirche abwenden und zum Katholizismus hinüberschwenken würde, der von seinem dogmatischen Bau von der Paradiesesschlange an bis zur körperlichen Himmelfahrt Mariae nicht ein Splitterchen löst, weshalb sich die geistig Ruhebedürftigen in ihm gut versorgt und sicher fühlen. Rom wird sich bei diesem Theologenstreit im Lager der Konkurrenz ins Fäustchen lachen.

Es ist wahrhaftig nicht mehr leicht, evangelischer Pastor zu sein!
E. Brauchlin.

Nachtrag. Prof. Bultmann hat für die «NZZ» den Weihnachtsartikel geschrieben. Er sticht von den pastoral salbungsvollen Ergüssen, mit denen man fast in der gesamten Presse alljährlich überschwemmt wird, im allgemeinen vorteilhaft ab. Mit der Krippe, dem Jesulein darin und all der abgedroschenen Weihnachts-«Poesie» hat er nichts zu tun. Aber leider kommt auch Bultmann um die von ihm bekämpfte Mythologie nicht herum. So schreibt er u. a.: «Das Licht göttlicher Liebe und Gnade, das in der Geburt Jesu Christi für die Welt aufgestrahlt ist, leuchtet immer für uns alle.» Das hätte auch jeder mythologisch gläubige Pfarrer gesagt haben können. Und mir scheint, daß Sätze wie die folgenden nicht eben viel zur Geistesklärung beitragen: «Wir sind die, die wir im Lichte der Gnade Gottes sind. Wir sind, was wir hier und jetzt nie sind, aber das, was wir hier und jetzt nie sind, gerade das ist unser eigentliches Sein. Das ist die Weihnachtsbotschaft, das ist der Weihnachtsglaube.»

Symposion oder — Rangierbahnhof?

Zum Wertvollsten, was die abendländische Philosophie geschaffen hat, gehört Platos Symposion (= Gastmahl). Darum gibt sich ein in Deutschland erscheinendes philosophisches Jahrbuch diesen Namen, und das wäre weiter nicht zu tadeln — wenn es nur wirklich darin zu einem philosophischen Symposion käme! Unter den Mitarbeitern sind tüchtige Leute, so auch unser Winterthurer Heinrich Ochsner.

Der Prospekt verspricht: «In vierfacher Offenheit wollen wir Brücken über trennende Grenzen schlagen» — und zu den vier Offenheiten rechnet er auch die Offenheit zum Christentum. Diese Offenheit zum Christentum sieht so aus: «In der Offenheit zum Christentum als zu